

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 9

Illustration: Bauen kostet!
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Vox populi

Lieber Nebi, am 11. Februar hörte ich zu meinem großen Erstaunen, daß unsere Schweiz sehr reich sein muß! Warum? Nun, woher sollte unser Staat denn 400 Millionen Fränkli hernehmen, um die Dritte Welt zu unterstützen, wenn er nicht reich ist? Ich weiß, ein großer Teil dieses Geldberges wird ja uns aus dem «Säckel» gezogen, wenn auch auf sehr «leise und feine» Art, so, daß wir kaum etwas merken – nur beim Steuerzahlen, da wird schwer geseufzt!

Trotzdem fand ich diese Hilfs-Ankündigung irgendwie deprimierend. Auf der einen Seite wird soo viel Gold aus «dem Fenster» ins Ausland geworfen, wohin und in welche Hände es schließlich gelangt, weiß man ja nur «offiziell». Wie es dann wirklich aussieht, das weiß man erst viel später oder überhaupt nicht. Ich vermute jedoch, daß es dieser Bundeshilfe genau so ergehen wird wie allen geübten Katastrophenhilfen ... Sie wissen ja, wie deprimierend es für alle war!

Mit Politik befasse ich mich nur am Rande! Doch, wie wäre es, wenn unsere Bundesbehörde wenigstens die Hälfte dieses Geldes für unsere gemeinnützigen Institutionen verwenden würde – oder einen großen Teil davon der so notwendigen Krebsforschung zufließen lassen würde! Wäre dies keine gute Entwicklungshilfe?

Lieber Nebi, offenbar müssen Sie allen im Bundeshaus einen Separatdruck Ihrer kürzlich erschienenen herrlichen «Kapuzinerpredigt über das Betteln» von Abraham a Santa Clara zustellen! Vielleicht würde man in Bern dann die Einsicht haben, daß eine echte Hilfe im eigenen Land auch sehr lobenswert ist. Ueberdies würde Bern auch Mithilfe zur Abhilfe gegen diese nun überhandnehmende und für uns «reichen» Schweizer beschämende Betteteilen schaffen! A. D. Affoltern

Nochmals:

«Der schreckliche Rainer»

(Nebi Nr. 6)

Schrecklich geht es in Deutschland zu! Man kann nur froh sein, daß es den Brandt und den Wehner gibt, sonst ginge es den Schweizern an den Kragen. Wie einst Hitler, so wäre jetzt der schreckliche Rainer zu allem fähig. Machtlos wäre die Schweiz, käme Barzel an die Macht. Sie müßte es fühlen! Nicht auszudenken, wenn dieser Barzel sich noch entschliesse, einmal nach Bern gehen zu wollen. Das käme der Installation seiner Macht in der Schweiz gleich und niemand vermöchte sich dagegen zu wehren. – Hier wird versucht, mit – nicht einmal «wohlformulierten – Hinterhältigkeiten», vorge-tragen mit den Allüren eines um die Schweiz besorgten Schreibers, Barzel zu einer Art neuen Hitler zu machen. Das könnte er ruhig Herrn Wehner überlassen, der sich aus sachlichen wie gut politischen Gründen jedoch hüten

wird, je solche Verleumdungen zu be-gehen. Ich hatte mir die Schweizer bisher selbstbewußter vorgestellt. Die ich kenne – und das sind viele – sind es, aber ich kenne natürlich nicht alle Schweizer und von ihnen die Zürcher am wenigsten.

Wenn in Deutschland seit Hitler jemand «an die Macht gekommen» ist, dann sind das die Sozialdemokraten mit Brandt. Sie waren es, die vom «Machtwechsel» in Bonn gesprochen haben. Die CDU/CSU möchte wieder die Regierung bilden, wie es in einer Demokratie der stärksten Partei zu-käme, man hat nie gehört, daß sie oder Barzel je davon gesprochen hätten, wieder «an die Macht» kommen zu wollen. Das sagt allenfalls Herr Weh-ner.

Viel Wohlwollen ist nötig, Brandts nebulöses Gerede zur «Lage der Na-tion» als um Sachlichkeit bemüht zu bezeichnen. Wenn er, wie schon oft – in der letzten Zeit hat ihn freilich die Opposition zu etwas schnellerem Tem-po gezwungen – in der Minute zwölf oder fünfzehn banale Wörter bedeu-tungsschwer und salbungsvoll von sich gibt, so kann man das allerdings «lei-denschaftslos» nennen. Die «ihm eigene Aufrichtigkeit» erkennt man vielleicht darin, wenn er, wie vor seinem Gang nach Moskau, sagt, «nur einige Unbe-lehrbare» würden seine (Ost)Politik nicht anerkennen wollen. Eine derart demagogische Verleumdung Andersden-kender hat es in Deutschland seit Hit-ler nicht mehr gegeben. Ich halte es für ehrenvoll, von Hitler und seinen Spießgesellen während 12 Jahren zu den Unbelehrbaren ihrer Politik ge-zählt worden zu sein. Nach 1945 hatte ich nicht geglaubt, in Deutschland noch einmal zu einer solchen Ehre zu kommen. Und noch ein Zitat Wehners, der den Schweizern als Beruhigung ge-gen Barzel ans Herz gelegt wird, vom September 1970: «Wer die Inflations-angst in diesem Volk schürt, ist ein Verbrecher.» Eine solche Diffamierung wird man bei Barzel vergeblich su-chen, ob man ihn mag oder nicht. – So simpel und leichtfertig, daß man Barzel als Demagogen und Bölimann aufbaut, läßt sich über deutsche (Ost) Politik wirklich nicht urteilen und re-den, in der, wie der Schreiber unter-schieben will, ohne Barzel (und Strauß) alles in schönster Ordnung wäre. Hier schlägt Demagogie auf den zurück, der sich ihrer bedient.

P. W., Lörrach

*

Lieber Nebi,

was für ein schönes Gefühl ist das, wenn jemand in wohlgesetzten Worten genau das sagt, was man selbst schon so lange gedacht hat. Ich meine hier Max Rüeger in Nr. 6 mit seinem tref-fend geschilderten Porträt über den «schrecklichen Rainer».

Ich möchte diesen Artikel gerne im Wortlaut weiterreichen – denn Auf-klärung tut not. Habe ich hierfür Ihre Zustimmung?

I. R., Neunkirchen (D)

Und die Bundesanwaltschaft hat doch recht

Es scheint, als ob beim Streit um das Borchert-Zitat die von der Bundes-anwaltschaft beschlagnahmte Zeit-schrift «Roter Gallus» völlig in den Hintergrund gerückt worden wäre. Selbst Ernst P. Gerber schreibt: «Ich kenne den «Roten Gallus» nicht.» Diese Kenntnis erachte ich nun aber auch für einen versierten Journalisten als nicht unwichtig. Sogar der Bundes-anwaltschaft dürfte man doch wenigs-tens soviel an gutem Glauben zubil-ligen, daß sich ihre Maßnahme nicht gegen das Borchert-Zitat als solches, sondern gegen den Artikel als ganzes richtete. Dessen Tendenz, die Auffor-derung zur Militärdienstverweigerung, läßt nun aber an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig.

Wem das noch nicht genügt, der be-sorge sich die neueste Ausgabe des «Roten Gallus». Wiederum wird in einem mehrseitigen Artikel unter dem Titel «Auf DICH kommt es an!» in unzweideutiger Form zur Dienstver-weigerung aufgefordert. Als besonde-erer Clou kann sich jeder Leser anhand einiger kommunistischer Schlagworte und Begriffe selbst testen, ob er poli-tisch «marschbereit» ist, wobei mit elitärer Arroganz natürlich nur ein richtiges politisches Bewußtsein zuläs-sig ist, das zwangsläufig zur Schluß-formel «Sag NEIN!» zur schweizeri-schen Armee führen muß. Um die Ten-denz des «Roten Gallus» abzurunden, sei noch das antisemitische Pamphlet erwähnt, mit dem in der gleichen Nummer eine angesehene jüdische Schriftstellerin «fertig gemacht» wer-den soll und das ein Bild des Juden-sterms mit einem Hakenkreuz verun-ziert. Was für ein Hohn gegenüber je-nen Millionen Geschundenen, die, den Judenstern am Arm, unter dem Zei-chen des Hakenkreuzes gemordet wur-den. Unwillkürlich wird man bei der neuesten Nummer des «Roten Gallus»

an den Ausdruck «Linksfaschismus» erinnert, mit dem Jürgen Habermas einen Teil seiner einstigen Gesinnungs-genossen von der «Neuen Linken» be-dachte.

Nun, man soll eine Untergrundzeitung als Einzelercheinung nicht überbewer-ten. Auch wäre es falsch, allein schon wegen des linksradikalen Jargons in jedem roten Gallus ein trojanisches Pferd vermuten zu wollen, – nach-dem ja die trojanischen Esel die viel häufiger vertretene Gattung darstellen. Aber so ganz vermögen einem die bei-den verharmlosenden Briefe in Nr. 7 doch nicht zu beruhigen, wenn man bedenkt, daß auch in unserem Land schon an die 200 Organisationen und Gruppen wie die «Basis» und gut 60 Zeitschriften und Publikationsorgane wie «Roter Gallus» existieren.

«Lieb Vaterland, magst ruhig sein!»

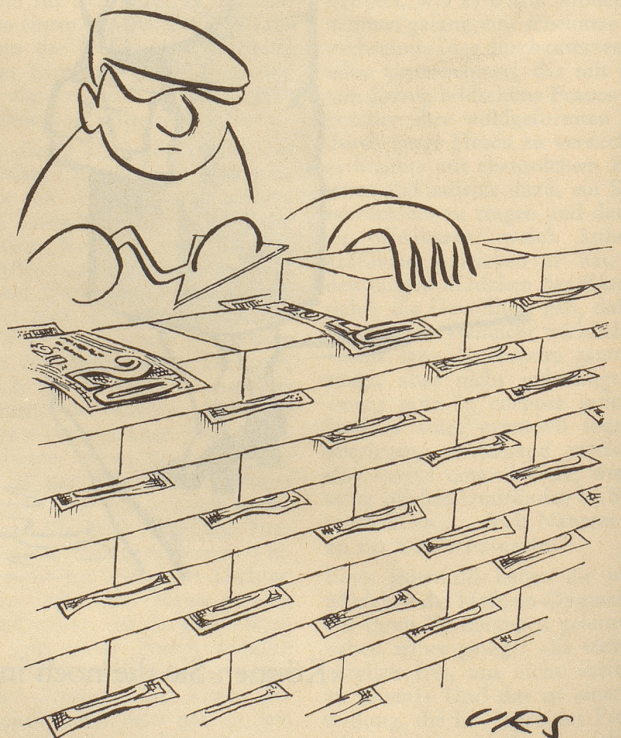
H. Sch., Zürich

Angenehme Injektionen

Es ist erstaunlich, wie im Nebi jede Woche wieder Neues steht und wun-derbare Karikaturen bereit sind, uns zu erfreuen. Außerdem haben Sie eine umfangreiche Rubrik für Leserbriefe über ernsthafte Themen, ohne dabei Scheu vor heißen Problemen zu haben. Das ist bewundernswert und gibt dem Nebi eine ganz besondere Note. Wir freuen uns jede Woche auf den Don-nerstag, an dem uns pünktlich Ihre humoristisch-satirische Wochenschrift erreicht.

Die Existenz des Nebi läßt auch für die Zukunft hoffen, daß Europa nicht im tierischen Ernst untergeht, denn er gibt auch anderen Ländern kleine, angenehme Injektionen von Schweizer Geist und Humor, die im Unterbe-wußtsein weiter positiv wirken und das Leben leichter und schöner machen.

P. Sch., Pfullingen (D)



Bauen kostet!